

In einem kühlen Grunde



Die Schlader Mühle in sechs Jahrhunderten
GERD SCHMITT



Schladt 2022
Gerd Schmitt – Eigenverlag

Gewidmet den Müllerfamilien Reis und Schiefer insbesondere meiner Urgroßmutter Susanna Simonis – Konrad, geb. Reis

Für Wanderer und Biker auf dem Lieserpfad ist sie nicht zu übersehen: die Schladder Mühle – Sehnsuchtsort und Zeuge einer vergangenen Zeit. Ob sie schon zu den Wassermühlen des Mittelalters im Besitz des Klosters Echternach, an das die Einwohner von Schladt schon im Jahre 1050 abgabepflichtig waren, zu rechnen ist, ist naheliegend. Nachweislich gehörte sie später zum Lehnsbesitz der Grafen von Manderscheid bis 1795, anfänglich ohne den Status einer Bannmühle. Das Weistum der Grafschaft von 1616 erwähnt lediglich die Mühle zu Niedermanderscheid („Mühle im Thal“) als gräfliche Bannmühle, in der alle Bauern unter Androhung von Strafen ihr Getreide mahlen lassen mussten.¹

Wegen der unter damaligen Transportbedingungen weiten Entfernung zwischen Schladt

und Niedermanderscheid hat es – wie auch in anderen Grafschaften praktiziert – für dieses Dorf eine ‚Sondererlaubnis‘ gegeben, auch auf ihrer nahegelegenen Mühle mahlen zu lassen.²

Die ersten Mitteilungen über die Schladder Mühle stammen aus dem Jahr 1478, als der „mulner“ 3 Gulden an Abgaben an die gräfliche Herrschaft zu entrichten hatte.³ 1596 begegnet uns Hans der Müller, der jährlich ein Malter Korn zu liefern hat. Selbst 100 Jahre später 1696 bleibt es dabei: „Der Müller zu Schlatt soll liefern: Korn 1 Malter, 6 Sester ...“.

Dass die ursprüngliche Getreidemühle später um eine Ölmühle erweitert wurde, ergibt sich aus dem Abgabeverzeichnis von 1707: „Der Müller zu Schlatt soll liefern 6 Liter Ohlig“.⁴ Verarbeitet wurde überwiegend der als Nebenprodukt aus dem Flachs gewonnene Leinsamen.⁵

Mielisch und die Schläder Miel

Den über Jahrhunderte kaum veränderten Abgaben können wir entnehmen, dass es sich um keine besonders einträgliche Mühle gehandelt hat, die auf die Landwirtschaft als zweites Standbein angewiesen war.

Ob in der Zeit vor 1650 die Müllersfamilie auch tatsächlich auf der Mühle gewohnt hat, kann bezweifelt werden.⁶ Der noch in Schladt geläufige Hausname „Mielisch“ könnte ein Hinweis sein, dass dieses ehemalige Stockgut zusätzlich Pächter der Mühle war und lediglich Tagelöhner vor Ort im abgelegenen Liesertal wohnten.

Ein eindrucksvoller Zeuge aus der Zeit des 30jährigen Krieges ist das von Müllers Clas von Schladt errichtete Schaftkreuz, das heute auf dem Laufelder Friedhof steht.⁷

Welche Not ihn zur Errichtung des Kreuzes bewogen hat, ist nicht bekannt.

Naheliegender wäre ein Pestkreuz oder ein Kreuz zum Dank für die Rettung beim Durchzug von brandschatzenden Söldnern.⁸

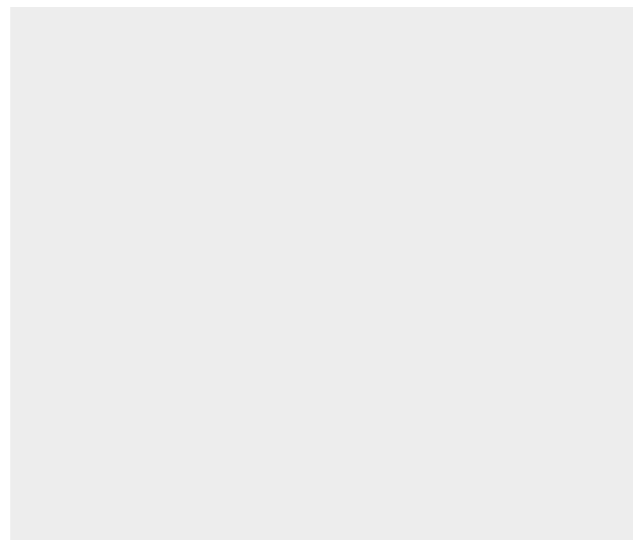


1632 - MÜLLERS CLAS VON SCHLATH HAT DIESES KREUZ ZU GOTTES EHREN ERRICHTET

Die weitgehend erbliche Verpachtung der Mühle war in der Regel auf zwölf Jahre terminiert; neben den an das gräfliche Haus jährlich zu entrichtenden Abgaben an Korn, Hafer und Öl machte dem jeweiligen Müller die Instandhaltung von Mühlenanlage, Stallung und Wohnhaus am meisten zu schaffen.

Die Teilhaber

Die enge Verbindung der Mühle mit den Schladter Stockgütern zeigt sich auch in der Sonderform der geteilten Pacht. Um 1686 wird in einer Erhebung der französischen Interimsverwaltung Mattias Scheffer, Inhaber des Schiewisch-Stockhauses, als Teilhaber der Mühle ausgewiesen mit seiner Frau Eva und sechs Kindern⁹; nach 1701 wohnt sein Sohn Johann Mathias Scheffer mit Familie auf der Schladtermühle.¹⁰



BIS ZUM ENDE DER GRAFENHERRSCHAFT 1794 BESTAND SCHLADT WIE AUCH DIE ANDEREN DÖRFERN DER GRAFSCHAFT MANDERSCHIED IM WESENTLICHEN AUS STOCKGÜTERN, DIE DEN BAUERN GEGEN ABGABEN UND FRONDIENSTE ZUR NUTZUNG ÜBERLASSEN WURDEN; IN SCHLADT WAREN ES ZULETZT 8 STOCKGÜTER, DEREN BEZEICHNUNGEN BIS HEUTE GELÄUFIG SIND: PÖTSCH, THENES, THULEN, SCHIEWISCH, STÄVES, WEBISCH, MIELISCH, THELEN

Als zweiter Teilhaber wird das Thelenstockhaus angegeben, das aber zu dieser Zeit leer steht und dem Nachbarn Thielen Theiss (Mielisch) gegen 2 flor jährlich überlassen wird.¹¹

Um von den Erträgen der Mühle nach Abzug der Pacht die Müllersfamilie noch ernähren zu können, war seit langer Zeit die gleichzeitige Nutzung des Schladter Thelenstockgutes daran gekoppelt.



AUSSCHNITT URKATASTER 1828
THELENBAUERNHOF (RECHTS) UND MIELISCH (LINKS)
AM NORDRAND VON SCHLADT

Die Eckfelder

Die 1711 auf der Mühle geborene Catharina Scheffer (Schiewisch) heiratet 1733 Matthias Baur aus Eckfeld und führt mit ihrem Mann die Mühle weiter ohne einen weiteren Teilhaber¹². Neben der Tätigkeit im Mahlbetrieb war der Schladter Müller auch als Bauer aktiv. So

bewirtschaftete er neben dem eigenen Land auch das Schladter Wittum des Laufelder Pfarrers von 7 Morgen Ackerland und 2½ Morgen Wiesen gegen eine Pacht von 8 Sester Hafer und Korn.¹³ Aus der Ehe sind fünf Kinder hervorgegangen.

Der älteste Sohn Florian (1733 - 1794) schließt 1767 seinen ersten (Erb-)Pachtvertrag über die Schladter Mühle für zwölf Jahre ab.

Für die Pacht der Öl- und Mahlmühle hat er jährlich zu entrichten:

1 Malter 8 Sester Korn

8 Sester Hafer

6 Maß Öl

2 florin (Gulden) für die Nutzung des verlassenen Thelengütchens.¹⁴

Als weitere Kondition fordert die Verwaltung des Grafen Johann Wilhelm Franz von Manderscheid-Blankenheim (1742-1772) den Bestand von Mühle, Wehr, Deichmauern, Kanälen, Wiesen und alles was zu einer Mühle gehört in gutem Zustand zu erhalten, Schäden auf seine eigenen Kosten zu reparieren oder neu aufzubauen und nach Ablauf der Bestandsjahre dem Grafen oder dessen Erben abzutreten.

Gegenüber den zu dieser Mühle gebannten Untertanen hat er die Pflicht gut zu mahlen, das Mahlgut gegenüber Fremden zu schützen und weiter nichts als „gewöhnlich Molter und Schuldigkeit zu nehmen“¹⁵.

Da „des Lesens und Schreibens unkundig“¹⁶ unterschreibt Florin Müller mit seinem Handzeichen Y.

Im selben Jahr heiratet er Anna Barbara Rodenkirch aus dem Schladter Petersch-Stockhaus und das erste von zehn Kindern erblickt auf der Mühle das Licht der Welt. Doch das Glück währt nicht lange:

Die Mühle brennt

1769 zerstört ein Feuer das strohgedeckte Mühlengebäude¹⁷. Zum Glück gibt es im Dorf noch das kleine zur Mühle gehörende „Thelengütchen“, in dem die Familie eine Bleibe findet. Da vermutlich über einen längeren Zeitraum die Mahlvorrichtungen nicht mehr funktionsfähig waren, erließ der Graf Florin Müller für zwei Jahre die Pachtabgaben in Korn und Hafer. Um die Mühle wieder neu aufzubauen wurde der bestehende Pachtvertrag bis 1787 verlängert mit der Auflage, dass der Müller sämtliche Neubauten auf eigene Kosten ausführt und wie schon im alten Vertrag festgelegt die Gebäude nach Ablauf der Pachtzeit in den Besitz des gräflichen Hauses übergehen.¹⁸ Noch wähnte sich Florin Müller im Glauben, wie schon sein Vater die Mühle in Erbpacht zu betreiben.

Florin Müller kämpft um sein Recht

17 Jahre später hatte sich durch die neue Regentschaft im Manderscheid-Blankenheimer Grafenhaus eine restriktive Linie im Umgang mit den Bauern und Hörigen durchgesetzt.¹⁹ In einem Schreiben von 1787 an Gräfin Augusta bittet der Müller inständig, mit ihm einen neuen Pachtvertrag abzuschließen, da mit der Beendigung nicht nur die Existenzgrundlage als Müller sondern auch das Wohnrecht im Schladter Thelengütchen für die große Familie bedroht sei.²⁰ Die Gräfin ließ sich darauf nicht ein, sondern ließ durch ihren Rentmeister in Blankenheim am 23. April 1787 die Mühle zur Verpachtung an den Meistbietenden ausschreiben.²¹

Bereits am 4. Juli wurde mit dem Müller und Schullehrer Peter Weber aus Oberkail ein

Pachtvertrag über 24 Jahre zu wesentlich erschwerteren Konditionen abgeschlossen.²² Die jährlichen Abgaben an Getreide wurden verdreifacht und neben der baulichen Unterhaltung der Liegenschaften die Errichtung einer neuen Wohnung und Stallung auf Webers Kosten vertraglich festgelegt. Gegen die Neuverpachtung und besonders die damit verbundene Räumungsankündigung des von ihm bewohnten Thelengütchens ging Florin Müller in einem jahrelangen Rechtsstreit gegen das gräfliche Haus vor. In einem Schreiben an die Appellationsinstanz in Luxemburg vom 2. November 1788 nehmen die Blankenheimer Stellung, „dass der Florin Müller sich in gutlichem Wege zur Räumung der Schladter Mühlen und des Thielen Gütchen nicht einfügen, sondern vorgeben wolle eine Erbbeständigkeit daran zu haben.“²³

Während Peter Weber mit seiner Frau Anna Maria Löwen, dem 13-jährigen Mathias, dem 8-jährigen Hilarius und weiteren Kindern auf der Mühle einzieht und den Mahlbetrieb übernimmt, bleibt Florin Müller als Bauer und mittlerweile gewählter Schladter Schöffe mit seiner Familie im Thelenhaus wohnen und erstreitet einen für ihn gangbaren Kompromiss: Bis zum Ende der Grafenherrschaft erhält der Mühlenpächter Peter Weber als Kompensation für den Wegfall des zur Mühle gehörenden Thelengütchens von dort Frucht und Geld.²⁴

Im Wälderdepartement – Französische Herrschaft im Übergang

Aber auch der neue Mühlenpächter kann die hochgeschraubten Vertragspflichten, Stallung und Haus auf eigene Kosten neu zu errichten, nicht erfüllen. 1794, kurz vor der Entmachtung der gräflichen Besitzer, wird von deren Seite die Erfüllung des Kontraktes angemahnt, vermutlich ohne Konsequenzen, da die gräfliche Familie fluchtartig das Land verließ.²⁵ Nach dem Tod von Peter Weber übernimmt sein Sohn Matthias 1798 die Mühle zusammen mit seiner Frau Anna Catharina Neumann aus dem Mielisch-Stockhaus.²⁶ Fünf Kinder aus dieser Ehe werden in den nächsten Jahren auf der Mühle geboren. 1811 war der auf 24 Jahre 1787 abgeschlossene Pachtvertrag abgelaufen und damit offensichtlich auch die Zeit der Weber auf der Schladter Mühle zu Ende. Als neuer Eigentümer war der französische Staat gefragt.

Die Mühle wird versteigert



VERSTEIGERUNG
VON NATIONALGÜTERN – 28. AUGUST 1811
GEMEINDE SCHLADT NR. 26

Am 4. September 1811 kam es in Luxemburg, dem Sitz des Wälderdepartements, zu einer in diesen Jahren üblichen Versteigerung früheren gräflichen und kirchlichen Eigentums durch die französischen Behörden.²⁷ Nach einer Schätzung vom 13. Februar 1811 wurde das Mindestgebot auf 1760 francs festgesetzt. Als Steigerer beteiligten sich ein Herr München (vermutlich Johann Peter München, Nationalgütersteigerer und Notar in Dudeldorf aus einer betuchten Familie der regionalen Bürgerschaft²⁸) und Jean Robert Billen von Schönfeld, dessen Profession als Pfarrer nicht im Verkaufsprotokoll erwähnt wird. Letzterer erhielt für 2.050 francs den Zuschlag für den Erwerb der Mühle.²⁹

Eine genauere Beschreibung ermöglicht das Inventarverzeichnis der Versteigerungsunterlagen:

“Eine Mühle gelegen auf dem Bann des Dorfes Schlad besteht aus einem Gebäudekörper von 7 Metern Länge und 5 Metern Breite, in dem sich ein Mahlraum befindet mit einem Mahlgang für Mehl und einem zweiten für Öl, wo der Samen durch zwei Stöbel zerdrückt wird.

Daneben im selben Gebäude gibt es eine kleine Schlafkammer, um hier ein Bett aufzustellen. Das Ganze wird von einem nach oben begrenzten Speicher überdeckt.

Das Gebäude lehnt sich auf der einen Seite an eine Terrasse, die das Dach berührt, welches strohgedeckt ist und sich in einem schlechten Zustand befindet. Die angrenzende Mauer hat einen Riss und hält nicht mehr lange. Die beiden Mühlsteine, von denen der eine aus Granit und der andere aus vulkanischem Lavagestein besteht, sind dünn, können noch mehrere Jahre laufen Diese Anlage wird angetrieben vom Wasser des Flusses Lieser, das hier durch einen Kanal ankommt, der nur wenig oder gar keine Wartung erfordert und zu keiner Jahreszeit an Wassermangel leidet.



Das Wehr, das das Wasser in den Kanal führt, hat als Sockel keinen Meter an Höhe und ist nur mit Steinen aus dem Bachbett der Lieser hergerichtet, die durcheinander geworfen sind. Neben der Mühle gibt es ein kleines Gebäude, das aus einem Stall für drei Pferde und einem anderen für drei Kühe besteht, darüber ist ein Heuschober und das Ganze ist von einem Strohdach bedeckt, noch in ziemlich gutem Zustand, ebenso auch die Mauern. Hinter dem Pferdestall gibt es einen Gemüsegarten von 6 ar, eingezäunt durch eine Lebendhecke. Der Boden ist von sehr guter Qualität Eine Wiese gelegen am gleichen Ort gehört zur Mühle, zählt ungefähr 80 ar. Sie wird vom Fluss überschwemmt Der dortige Boden ist sehr gut und erbringt ungefähr 30 Doppelzentner Heu.³⁰

DAS MÜHLENWEHR (2006)



LINKSSEITIGES WIRTSCHAFTSGEBÄUDE (2006)
1811 NOCH STROHGEDECKT

Vom Ende der gräflichen Mühle

Der neue Besitzer Billen setzte mit Franz Molitor für wenige Jahre einen neuen Pächter in die heruntergekommene Mühle. Da er aber nur eine Teilzahlung auf deren Erwerb bis dato geleistet hatte, fiel sie im Jahre 1814 wieder an die Erben der letzten gräflichen Familie zurück.³¹ Nach dem Sieg der Alliierten über Napoleon versuchte das Haus Sternberg-Manderscheid möglichst viele der noch nicht versteigerten Besitztümer aus der Feudalzeit unter der Übergangsverwaltung von 1814 wiederzugewinnen, insbesondere die zahlreichen Waldungen, oft mit zweifelhaften Methoden.³²

Auch wenn der gräflich Bevollmächtigte Gisbert Lieber die Revierförster Kaufmann (Eckfeld) und Manstein (Laufeld) beauftragte vor Ort zu prüfen, „auf welche Art sonst aus der Mühle, Garten und Wiese der meiste Vorteil fürs gräfliche Interesse zu ziehen seyn möge“ kamen sie zu dem Schluss, „dass die an der Lieserbach gelegene Schlader Mühle an sich schon so wenig bedeutend stets gewesen ... dass sie aber in den französischen Zeiten dergestalt vernachlässigt und ruiniert wurde, dass jetzt außer dem Stalle weder das Mühlengebäude noch auch das stehende und gehende Mahlwerk mehr im Stande ist, auch nur mit vielen Kosten wieder brauchbar herzustellen seyn wird, dass folglich die Reparaturkosten weit mehr betragen würden als an jährlichen Zinsen durch den Mühlenpacht“.³³



DER MÜHLENDEICH (2006) („KANAL“ 1811)

Thelen Adam erwirbt die Mühle

Und so kam es, dass der Bevollmächtigte Lieber 1816 die Schladter Mühle an Adam Reitz aus dem bekannten „Thelengütchen“ in Schladt verkaufte, dem Schwiegersohn des verstorbenen Prozessgegners Florin Müller. „Da der gar schlechte bauliche Zustand der Mühle ... bekannt ist und der Adam Reitz als hinlänglich vermögend geschildert wurde, so wurden ihm die Mühle samt Stall und Wiesen endlich für die Summe von 1.300 francs käuflich als Eigentum überlassen.“³⁴



DAS THELENBAUERNHAUS IN SCHLADT CA. 1970

Adam Reitz als Mitbeerbter aus dem Thenes-Stockhaus hatte durch die Heirat mit Maria Eva Müller 1793 die Nachfolge im Thelenhaus übernommen.

Der Erwerb der Mühle eröffnete für seine Kinder Wilhelm und Maria Magdalena die Perspektive der Existenzsicherung und Familien-gründung.

Auf zur Schladter Mühle – Vom Beginn der 100 jährigen Reis-Ära

Der Plan ging auf: 1824 heiratet die Tochter Maria Magdalena Reitz den aus Laufeld stammenden Matthias Reis (1798 – 1864) und übernimmt zusammen mit ihrem Bruder Wilhelm den Mühlenbetrieb. Die Missernten nach 1816 waren auch für die neuen Mühlenbewohner Hungerjahre³⁵, so dass Mathias Reis zusätzlich als Schuster bzw. Tagelöhner in Schladt und Oberöfflingen für den Lebensunterhalt der mit elf Kindern gesegneten Familie zu sorgen hatte.



DIE MÜHLE IM BLICK (2006)

Nachdem Maria Magdalena Reis mit 45 Jahren verstirbt, heiratet Matthias Reis auf der nahegelegenen Gipperather Mühle die verwitwete Dienstmagd und Tagelöhnerin Anna Gertrud Schichel, mit der er zwischen 1852 und 1860 weitere fünf Kinder hat.³⁶ Warum er die Schladter Mühle seinen Söhnen überlässt und in der ärmlichen strohgedeckten Gipperather Mühle eine neue Familie gründet ist nicht bekannt.

Neben der großen Reis-Familie lebten noch weitere Personen dauerhaft bzw. vorübergehend als Arbeitskräfte im Mahlbetrieb auf der Schladter Mühle - bis zu 12 Personen, überwiegend männliche Tagelöhner.³⁷



AUF DER TRANCHOT- KARTE VON 1811 IST SOWOHL DIE SCHLADTER WIE AUCH DIE GIPPERATHER MÜHLE VERZEICHNET. MIT P (LATEINISCH PRATUM = WIESE) SIND AN DER LIESER SOWOHL DIE MÜHLENWIESEN WIE AUCH DIE MICHELER WIESEN UNTERHALB VON SCHLADT ZU ERKENNEN.

Von altersher hatten neben der Mühlenwies von 80 ar, die der jeweilige Müller bearbeitete, alle Schladter Stockgüter Wiesenparzellen an der Lieser zur Bewirtschaftung.

Die Mühle blüht auf

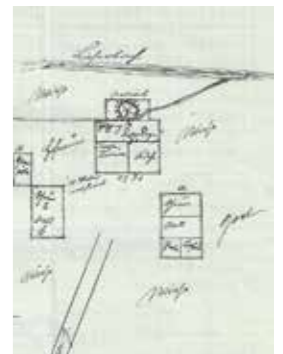


Nach 1850 ging es aufwärts mit der Mühle: Die beiden Söhne Nicolaus (geb. 1825) und Mathias (geb. 1824) bauen eine Scheune mit Stallungen rechts vor der Mühle gelegen, die darüber hinaus noch kleine Schlafkammern für Tagelöhner bietet. 1855 wird das heute noch stehende Mühlengebäude von den jungen Müllersöhnen neu aufgebaut³⁸. Die linksseitigen Gebäude (Scheune, Stall und Schweinestall) sind noch strohgedeckt.

Im Erdgeschoss des Mühlengebäudes befindet sich im hinteren Teil die Mahlkammer mit zwei Mahlgängen und einem Schälgang. Der Antrieb erfolgte über das unterschlächtige Wasserrad³⁹

MÜHLENGEBÄUDE (ERBAUT 1855)

SKIZZE AUS DEN ANTRAGSUNTERLAGEN VON MATTHIAS REIS, MÜLLER ZWECKS FORTSCHREIBUNG DER FEUERVERSICHERUNG 1904



SCHEUNE MIT STALLUNG, BACKHAUS UND SCHMIEDE (CA. 1850)



Die unberechenbare Lieser

Zu den Nöten eines Müllers gehörte zu allen Zeiten die Beschädigung des Wehres durch Hochwasser und Treibeis, vor allem gegen Ausgang des Winters, so auch im März 1853.

„Als vor etlichen Tagen der Frost aufging und das Eis in Menge kam, hat dieses dem Reis das Wehr verdorben, dass derselbe mit Mühe und nur bei großem Gewässer ein wenig mahlen kann und daher der Gegenstand seiner Ernährung geschwächt ist, trägt der Reis darauf an, dass er einen Eichenbaumstamm von 60 Kubikfuss aus dem Gemeindewalde Distrikt Wirscheid entnehmen könne, damit er das Wehr wieder verbessern kann.“⁴⁰



DIE MACHT DER LIESER (2021)

Die zweite Reigeneration – Aufstieg und Schicksalsschläge

Nachdem die beiden ältesten Söhne Matthias und Nicolaus die Mühle wieder in Schwung gebracht hatten, löste sich auch bald die Nachfolge. Matthias zog nach Oberöfflingen, wo er 1864 Anna Maria Hommes heiratete und Vater dreier Kinder wurde. Der jüngere Bruder Johann Reis, geb. 1840 erwirbt nach Zwischenstationen auf der Hasborner und der Niederscheidweiler Mühle 1891 die Alte Pleiner Mühle, auf der sein Sohn Paul bis zu seinem Tod 1939 das Müllerhandwerk ausübte. 1926 war erstmals eine Gaststätte im Mühlenanwesen eingerichtet worden, die die Enkelin Hildegard Reis von 1958 bis 1990 betrieb.^{40a} Auf der Rückseite des rechten Wirtschaftsgebäudes der Schladter Mühle war bis zuletzt der verblässende Werbehinweis auf die Pleiner Mühle zu erkennen;

1864 heiratet auch der zweitälteste Sohn Nicolaus (1825 – 1892) Gertrud Raskob (1835 - 1876) aus dem alten Steveshaus in Schladt mit erheblichem Zugewinn an Land und Geld. In der kurzen Ehezeit von zwölf Jahren gebar sie neun Kinder. Die Geburt des letzten Kindes überlebte die Mutter nicht mehr; nachdem die letzten vier Kinder kurze Zeit nach ihrer Geburt gestorben waren, waren auch ihre Kräfte erschöpft und sie starb mit 41 Jahren. Nicolaus Reis bleibt mit seinen vier Kindern (5, 7, 10 und 11 Jahre) zurück.

Er heiratet drei Jahre später Maria Simonis aus Niederöfflingen, die zu dieser Zeit als Magd auf der Schladter Mühle „diente“. Der damalige Pfarrer Steinlein aus Laufeld vermerkt bei seinem Eintrag im Familienbuch der Pfarrei, dass beide nicht kirchlich, sondern nur standesamt-

lich geheiratet haben.⁴¹ Möglicherweise war dies auch dem zu dieser Zeit herrschenden Kulturkampf geschuldet, währenddessen sich Pfarrer Steinlein auf die Seite der preußischen Obrigkeit geschlagen hatte.

Die Arbeit im Mahlbetrieb, die Auslieferung des Mehls und das Abholen des Getreides mit dem Pferdefuhrwerk bei den Bauern der umliegenden Dörfer wie auch die Arbeiten im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb konnten nicht allein von der Müllersfamilie geleistet werden. Wir begegnen bis ins 20. Jahrhundert hinein immer wieder Knechten und Mägden, bisweilen auch Familien, die mit auf der Mühle lebten.

Die damaligen Verkehrsverhältnisse taten ihr Übriges, die Transporte zwischen den Dörfern und der Talmühle zu einem oft halsbrecherischen Unternehmen zu machen. Noch bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts diente der zum Teil engspurige und steile alte Mühlenweg den beladenen Pferdefuhrwerken als einziger Zugang. Erst im Zuge der Flurbereinigung um 1965 wurde der längere, aber bequemere Neue Mühlenweg bis zur Hozleykurve asphaltiert.



MÜHLENBERG UND ALTER MÜHLENWEG
URKATASTER 1828

Bei aller Abgeschlossenheit blieb auch die Schladter Mühle nicht von den großen Ereignissen auf der Weltbühne verschont. So leistete

Nikolaus Reis am 2. und 3. August 1870 für die „vaterländischen“ Truppen Transportdienste mit zweispännigen Pferdefuhrwerken von Wittlich nach Trier zur Belieferung mit Hafer. Zwei Jahre später erfolgt im Zeichen des gewonnenen Krieges gegen Frankreich eine Vergütung von 8 Thalern aus der Staatskasse.⁴²

Sei es durch die beginnende Ertragssteigerung der Eifeler Landwirtschaft und durch seine Tüchtigkeit als Müller und Bauer, 1888 zählt der nun 62-jährige Nicolaus Reis zu den drei Schladtern Meistbeerbten der 1. Abtheilung und hat auf sechs Jahre als Letztbietender die Jagd gepachtet.^{42a}

Er stirbt 1892, im selben Jahr, in dem sein Sohn Jakob auf der Gipperather Kirmes von einem Dienstknecht aus Plein erstochen wurde.⁴³

Mieler Sus zieht nach Schladt

Schon bald sollte sich die Mühlennachfolge neu regeln. Die 1869 geborene Tochter Susanna Reis heiratete 1893 den Mathias Konrad, Sohn von Peter Conrad und Katharina Koenen, geb. 1864, in Minderlittgen, „famulus ex molendino“, den sie zuhause auf der Mühle als Tagelöhner kennengelernt hatte und dort zum Zeitpunkt der Eheschließung wohnt. Als das erste Kind unterwegs ist, findet sich bald eine neue Zukunft. Der kinderlose Onkel Peter Raskob im Schladter Steves-Althaus zieht gegen Ende 1893 in das ererbte Haus seiner 2. Frau Maria Anna Schäfer nach Großlittgen, wo er 1896 stirbt.

In Schladt ist nun Platz für die junge Familie seiner Nichte Susanna mit dem dazugehörigen kleinen Bauernbetrieb (Konerts)



SUSANNA SIMONIS, GEB. REIS MIT SCHWIEGERSOHN MATTHIAS KLEIN UND DEN ENKELKINDERN JOHANN, HILDE UND MARTHA, 1928 VOR „KONERTS“ (STÄWES –ALTHAUS),

Zeitlebens blieb sie der Mühle sehr verbunden. „Sonntags gingen wir immer nach Schladt zur Kirche. Nach der Messe gingen wir noch zur Tante Sus, das war die Schwester von meinem Großvater, bei der mußten wir noch Kaffee trinken bevor wir nach Hause gingen...sie kam so oft es ging zu uns. Sie hat Mutter und Goth mit gutem Rat zur Seite gestanden“^{43a} (Tiili). Susanna Simonis stirbt 1944 nachdem sie beide Ehemänner (Mathias Konrad / Johann Jodocus Simonis) bereits nach wenigen Jahren durch Tod verloren hatte.

Die dritte Reis-Generation

Jetzt kam nur noch der mittlerweile 28-jährige Matthias Reis als Mühlennachfolger in Frage. Er heiratete zwei Jahre später, 1894, die Margarethe Pauly (1868 – 1918), Tochter von Matthias Pauly und Katharina Schwickerath aus Gipperath.



MATTHIAS REIS UND MARGARETHE, GEB. PAULY

Mit zwölf Kindern setzte sich der Kinderreichtum auf der Schladter Mühle fort: Von den zwischen 1896 und 1911 geborenen Kindern starben vier bei oder kurz nach der Geburt. Die Mutter Katharina starb 1918 im Alter von 50 Jahren, Matthias Reis 1931 mit 65 Jahren.

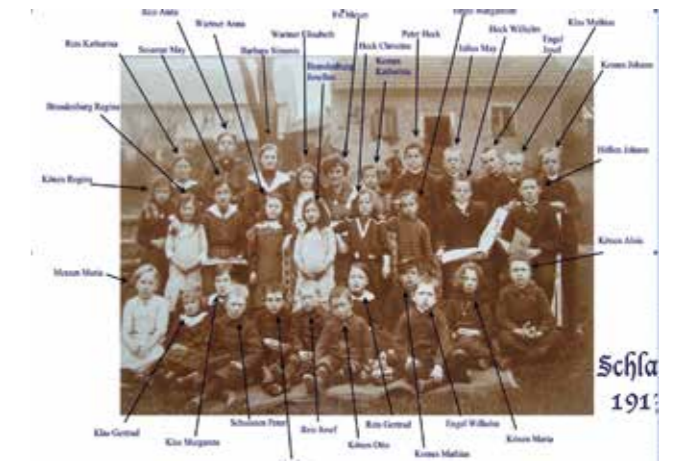
Der erste Weltkrieg

Bei Kriegsausbruch 1914 waren die ältesten Söhne Wilhelm und Johann 18 bzw. 15 Jahre alt, wurden offensichtlich für die Aufrechterhaltung des Mahlbetriebes gebraucht und waren als Müller vom Militär freigestellt. Was der Krieg nicht geschafft hatte, verursachte die unberechenbare Lieser: Durch einen heftigen Eisgang 1917 wurde das große Wehr arg in Mitleidenschaft gezogen und nie wieder richtig aufgebaut; wegen des geringen Wasserstandes wurde nur noch selten gemahlen (Mehl und Kleie).

„In der Nacht vom 15. auf den 16. Januar 1918 trat auf der Lieser Hochwasser ein wie es seit 1898 noch nicht der Fall gewesen ist. Die Lieser schwoll stark an infolge des Tauwetters. Auf der Schladter Mühle mußten die Leute nachts alle Stücke wegbringen, da das Wasser in die Mühle hineindrang. Das Wehr wurde von dem Wasser sehr beschädigt, so daß der Müller einen Schaden von 6 – 7.000 Mark hat. Das Wasser riss peinlich große Löcher in den Boden.“⁴⁴

Der Schulbetrieb geht weiter

Auch während des Krieges wurde der Unterricht an der Schladter Schule von Lehrerinnen aufrecht erhalten. Die Kinder der Schladter Mühle hatten seit Beginn der Schulpflicht 1826 den bergigen Weg zurückzulegen, bei Wind und Wetter



SCHLADTER SCHULKINDER 1916 MIT IHRER LEHRERIN MARIA MEYER (SPÄTER REICHSTAGSABGEORDNETE MARIA REESE), DARUNTER VIER „REIS-KINDER“ GERTRUD, ANNA, KATHARINA UND JOSEF

Das Kriegsende 1918 erlebte Matthias Reis als Witwer, nachdem kurz zuvor seine Frau Margarethe mit nur 50 Jahren verstorben war. Noch war er der Mühlenbesitzer als er sich 1919 von der französischen Besatzungsarmee in Wittlich einen neuen Ausweis ausstellen ließ. Mittlerweile waren die Kinder zu jungen arbeitsfähigen Männern und Frauen herangewachsen, die ihm immer mehr an schwerer Arbeit in Mühle und Landwirtschaft abnahmen.



AUSWEISDOKUMENT VON MATTHIAS REIS
AUSGESTELLT 1919 VON DER FRANZÖSISCHEN BESATZUNGSARMEE (ARMÉE D'OCCUP) IN WITTLICH

Ein Witwer und viele Müller

Noch stand die Mühlennachfolge nicht auf der Tagesordnung. 8 Kinder mussten ernährt werden, vom 9-jährigen Rudolf bis zu den großen Söhnen Wilhelm (24) und Johann (21), die schon während des Krieges die fehlenden Arbeitskräfte im Mahlbetrieb und in der Landwirtschaft ersetzen mussten. Erst 6 Jahre später begann der Auszug der heiratswilligen Nachkommen. Katharina (21) heiratete Heinrich Josef Zender in Ürzig und die 18jährige Gertrud den Jacob Schuhmacher in Ramersbach. Doch statt der Entspannung kamen neue Sorgen auf die Mühle zu. Die 22-jährige Anna hatte sich in den im luxemburgischen als Grubenarbeiter tätigen Jacob Schiefer, gebürtig aus Olkenbach, verliebt und brachte im Januar 1926 ihren ersten Sohn Adolf zur Welt. Auch die Heirat kurze Zeit später machte aus Jacob Schiefer noch keinen Müller: zu groß war die Konkurrenz der eingesessenen Reis-Geschwister bei der Frage, wer die Mühle nach Mathias Reis übernimmt. Für Jakob Schiefer blieb nur sich für etliche Jahre zunächst Arbeit als Tagelöhner in der Umgebung zu suchen, immer mit dem Fahrrad unterwegs. Später fand er für mehrere Jahre fern der Familie auf einem luxemburgischen Bauernhof eine Anstellung mit Perspektive. Mittlerweile hatte sich die Familie um die 1927

geborene Klothilde und den 1930 geborenen Günter erweitert. Tilly erinnert sich:

„Als ich fünf Jahre alt war (1932) bin ich mit meiner Mutter, Bruder Adolf und Günter mit der Eisenbahn zu Besuch dorthin gefahren. Dort auf dem Hof lebten zwei ältere Damen, die nicht verheiratet waren. Es waren reiche Leute. Die wollten unbedingt meinen Vater bei sich behalten als Erbe. Er sollte seine Familie dorthin bringen. Aber meine Mutter wollte nicht, sie konnte sich nicht dazu entschließen und ist auf der Mühle geblieben.“^{43a}

Familienzusammenführung – von Reis zu Schiefer

Doch auch auf der Mühle hatten sich in der Zwischenzeit große Veränderungen ergeben. Die ältesten Müllersöhne Wilhelm und Johann Reis fanden ihr Glück im saarländischen Heusweiler, wo sie 1928 bzw. 1930 einheirateten. Beide verbringen dort ihr Leben und sterben hochbetagt mit 93 bzw. 84 Jahren. Nachdem 1931 dann auch 65-jährig Matthias Reis stirbt, rückt die dauerhafte Übernahme der Mühle durch die Schiefer –Familie immer näher. Mit dem Auszug der weiteren Geschwister Mitte der 1930er Jahre

(Josef Reis heiratete 1936 Josefina Loch auf der Käsmühle, der jüngste Sohn Rudolf Reis, geb. 1911 heiratete 1939 Maria Luise Pesch in Großlittgen) kam Jakob Schiefer nun ganz auf die Mühle: als Landwirt und Müller. Als einzige aus der großen Geschwisterreihe blieb Maria Reis (de Goot) zeitlebens bei ihrer Schwester und den Kindern wohnen.

Schicksalsjahre auf der Mühle

Das Glück der wieder unter einem Dach lebenden Schieferfamilie wurde im ersten Kriegsjahr 1939 jäh unterbrochen. Binnen 3 Monaten starben in Ramersbach die 1907 auf der Mühle geborene Gertrud und ihr Mann Jacob Schuhmacher. Familie Schiefer zögerte nicht lange, die verwaiste 9-jährige Tochter Luise aufzunehmen, die hier bis zu ihrem 16. Lebensjahr umsorgt wurde.

Zur gleichen Zeit starb auf der Mühle der erst 13-jährige Adolf Schiefer an Gehirnhautentzündung.

Aber das Leid sollte noch kein Ende nehmen: 1941 im 3. Kriegsjahr gab es zunächst Anlass zu großer Freude: Im Sommer wurde die Tochter Luise geboren, doch schon 6 Monate später traf die Familie ein harter Schlag: Vater Jacob Schiefer, 41 Jahre jung, starb am 15. Dezember an einer Blutvergiftung. Neben dem menschlichen Verlust drohte plötzlich auch die existentielle Vernichtung: Wer sollte die anstrengende Arbeit im Mühlenbetrieb verrichten? Wie beschwerlich gerade dieser Winter auf der Mühle war, veranschaulicht eine Passage aus den Lebenserinnerungen von Tilly Haier



„MIELER TILLY“, KLOTHILDE HAYER, GEB. SCHIEFER

„An Heilig Abend saßen wir, Mutter Godi Günther Luise und meine kleine Schwester, die war erst 6 Monate alt und ich, in der Stube und haben getrauert, gebetet und geweint. Unsere Godi hat uns immer gesagt: Ihr Kinder das Leben muß weiter gehen, wir müssen sehr wie wir fertig werden. Es war damals ein sehr kalter Winter mit viel Eis und Schnee. Die schweren Eisbrocken haben bis Mitte April noch auf der Wiese der Lieser entlang gelegen. Im Winter ungefähr 3 Monate lang hat die Sonne nicht auf unser Haus geschienen. An Maria Lichtmess kamen die ersten Sonnenstrahlen wieder. So war alles zugefroren, wir konnten nicht mehr mahlen. Durch das viele Eis war unser Stauwehr kaputt gegangen. Und nun hatten wir kein Mehl mehr zum Brotbacken. Luise und ich sind jede Woche nach der Musweiler Mühle gegangen und haben Brot geholt, damit wir was zu essen hatten.“

Der Müller von dort stammte aus der Ramersbacher Gegend und er wusste auch, dass mein Vater gestorben war und so haben wir immer Brot und auch Weizenmehl bekommen, so viel wir schleppen konnten. Es waren gute Leute, wir beide mussten auch noch immer Kaffee dort trinken, bevor wir nach Hause gingen. Es war ja auch ein weiter Weg. Oft war es schon dunkel eh wir zu Hause waren.^{43a}

Da der erst 11-jährige Günther noch nicht alle körperlich anstrengenden Arbeiten übernehmen konnte, erreichte es Anna Reis per Gesuch sowohl für ihren Bruder Rudolf eine zeitweilige Freistellung vom Kriegsdienst zu erhalten wie auch später einen Kriegsgefangenen für 3 Tage in der Woche zugeteilt zu bekommen. Mit dem Heranwachsen der älteren Kinder besserte sich die Lage in den letzten Kriegsjahren. Durch die Landwirtschaft als zweites Standbein neben dem Mühlenbetrieb gab es immer genug zu essen: 30-40 Hühner und Gänse und 5-6 Kühe im Stall.

Kriegsende und neuer Schrecken

Mit dem Mai 1945 kam nicht nur Erleichterung über das Ende eines zerstörerischen Krieges auf, sondern auch neue brenzlige Situationen: Mehrere der ehemaligen NSDAP-Parteifunktionäre wie der Wittlicher Eisenwarengroßhändler Heinz Lüttiken deponierten ihren Warenbestand auf der Mühle bzw. in der Schladter Schule, um der Beschlagnahmung durch die französische Militärpolizei zu entkommen bzw. suchten für eine Zeitlang auf der Mühle Unterschlupf wie der Schweicher Ortsgruppenleiter Schömann durch Vermittlung des Schladter Lehrers Reden. Letzteres wäre beinahe der Müllerfamilie zum Verhängnis geworden. In Anbetracht der öffentlichen Fahndung veranlasste Anna Schiefer den Gesuchten zum Verlassen der Mühle – rechtzeitig bevor 3 Wochen später ein mit 4 schwerbewaffneten französischen

Militärpolizisten besetzter Jeep auf der Mühle vorfuhr. Nach Erinnerung der damals 18-jährigen Tochter Klothilde dauerten die mit Schlägen und Todesdrohungen durchgeführten Verhöre bis zum Abend und hinterließen bei allen Familienangehörigen einen tiefen Schock.^{43a}

Neuer Frühling auf der Mühle

Nach dem Krieg richteten sich die Hoffnungen auf das Wiedererstarken der Mühle und die Fortsetzung des Müllerhandwerkes durch den jungen gerade 15-jährigen Sohn Günther.

Es war ein hartes Leben, als der Müllerssohn sich in den ersten Nachkriegsjahren morgens um 4 Uhr auf den Fußweg nach Wittlich machte, wo um 6.05 h der Zug nach Trier abfuhr, um ihn zur Berufsschule für angehende Müller zu bringen - schließlich war er nach dem Tod von Vater und Bruder Adolf der einzige männliche Schiefer im weiblich dominierten Mühlenbetrieb - Mutter Anna, Tante Mari (de Goot) und die 3 Schwestern.

Und so etwa sah der Alltag des jungen Müllers aus: Aus den Orten Schladt, Gipperath, Oberöfflingen und Laufeld holten die Müllersleute bei den Bauern die vollen Korn- und Weizensäcke ab und lieferten mit ihrem einspännigen Pferdefuhrwerk Mehl und Kleie retour, 80% für den Bauer, 20 % für den Müller. Neben dem Mahlbetrieb forderte auch die kleine Landwirtschaft den Einsatz aller Kräfte: Bewirtschaftung der Talwiesen und des Ackerlandes auf dem Mühlenberg, 2-3 Kühe, 1 Rind, 1 Pferd, Schweine und Hühner.

„Vor allem in der Heuernte mußte morgens ganz früh aufgestanden werden, um mit der Sense das Gras zu mähen. Bei uns waren ja auch viele Ecken, die nicht mit der Maschine gemäht werden konnten. Das Gras mußte mit der Gabel zum Trocknen gespreitet werden, gewendet und gegen Abend auf Haufen gesetzt. Mit einem Rechen wurde alles sauber ge-

kämmt. Da durfte aber kein Hälmchen liegen bleiben. Am anderen Tag wenn schönes Wetter war wurde es wieder auf getan und noch zweimal gewendet. Das trockne Heu wurde dann mit einer großen Heugabel auf den Leiterwagen geladen.



HEUERENTE AUF DER SCHLADTER MÜHLE
IN DEN 50ER JAHREN

Mit einem langen Baum, Wiesbaum genannt, wurde es dann befestigt. In der Scheune mußte es dann auch wieder mit der Gabel auf den Heustall befördert werden. Damit das Heu einen festen Sitz bekam, mußten wir Kinder immer gut eintrampeln. Nachher durften wir dann auch in der Lieser baden und so habe ich auch ganz früh das Schwimmen gelernt.^{43a}

Auch das alte Mühlrad war am Ende des Krieges marode geworden, so dass der Mahlbetrieb als Haupteinnahmequelle eine Zeitlang stillstand. Mit Hilfe von „Imchen Heck“ aus Laufeld wurde ein neues Rad aufgebaut; aus dem Wald wurde ein passender Eichenbaum ausgesucht, gefällt und im Großlittger Sägewerk wurden nach vorgefertigter Schablone die hölzernen Teile geschnitten. Die Schaufelblätter wurden vom alten Wasserrad genommen – Material- und Geldmangel ließen keine andere Wahl. Doch die Hoffnung, die Mühle wieder wirtschaftlich betreiben zu können währte nur wenige Jahre. Sie teilte alsbald das Schicksal vieler anderer Wassermühlen, die zwischen 1955 und 1960 sich zur Aufgabe genötigt sahen

„Heute arbeitet man automatisch mit modernen Extraktionsverfahren, die Lagen an Häfen und Binnenseen haben die Eifeltäler abgelöst. Vorbei die Zeit, da der Müller durch die Dörfer fuhr, um gegen Molterlohn Getreide abzuholen, zu mahlen und wieder zurückzubringen. Die klappernde Mühle ist verdrängt von großen Industrieunternehmen und „Mehlfabriken“ mit Kapazitäten bis zu 100.000 Tonnen Jahresvermahlung.“⁴⁵

Sollte es das tatsächliche Aus für den Mahlbetrieb der Schladter Mühle sein?

Den Verlockungen des Mühlenstilllegungs-gesetzes von 1957 widerstand die Familie und verzichtete auf die staatliche Prämie – stattdessen durfte sie das Wasserrecht behalten und in kluger Voraussicht sich eine Option zur Energiegewinnung sichern.



VORFRÜHLING IN DER EIFEL – SCHLADTER MÜHLE
1944 – AQUARELL PAUL HILDEBRANDT

Ausgemahlen - aber das Mühlrad dreht sich weiter

Aber schon 1955 war das endgültige Aus für den Mahlbetrieb nicht mehr aufzuhalten - eine herbe Enttäuschung für die jungen Eheleute Günter Schiefer und die am 23. Dezember 1931 in Cochem geborene Maria Clemens, die zwei Jahre zuvor im Kloster Himmerod getraut worden waren. Die ersten Ehejahre auf der Mühle waren unter dem Regiment von Mutter Anna und der Goth eine schwere Zeit, gekoppelt mit dem wirtschaftlichen Niedergang.



ANNA (R.) UND MARIA BEI IHREM MÜHLRAD (1978)



WOHNHAUS VON RUDOLF UND HELGA SCHIEFER
AM MÜHLENWEG

Aber das Leben ging weiter und wie in den Generationen zuvor war wieder in der Mühle Platz für viele Kinder, diesmal für fünf und zwei weitere Pflegekinder. Nach der Aufgabe des Mahlbetriebes wurde Günter Schiefer Wachmann beim französischen Munitionslager in Greime-rath - nachts auf Wache, tagsüber Bauer. Mit jedem neugeborenen Kind wurde es enger in der Mühle und ein lange gehegter Plan nahm Gestalt an: Oberhalb der Mühle am Neuen Mühlenweg begann er in Eigenarbeit mit dem Bau eines neuen Wohnhauses, das nicht nur ausreichend Platz für seine Familie, sondern auch eine ganzjährige Sonneneinstrahlung versprach. 1968 konnte umgezogen werden. 1989 übernahm der älteste Sohn Rudolf Schiefer mit seiner Ehefrau Helga das Wohnhaus am Mühlenweg, in dem sie nach dem Auszug der Töchter bis heute leben.

Anna und Maria („de Goot“) blieben auf ihrer Mühle wohnen.

„Die Goth war immer für uns da....Ich war 3 Monate in Wittlich auf der Nähsschule im Winter, da ist die Goth jeden Morgen mit mir mit der Laterne zum Pleiner Bahnhof gegangen und abends wars auch schon dunkel als ich am Bahnhof ankam, und wer stand da, die Goth mit der Laterne. Ja so war sie, ihr ganzes Leben hat sie für andere geopfert, erst für ihre Geschwister und später dann für uns.“^{43a}



DIE UNZERTRENNBAREN SCHWESTERN:
MIELER ANNA UN MIELER MAARI (1978); STARBEN
1981 BZW. 1984 AUF IHRER MÜHLE

War das Leben auf der Mühle für ihre Bewohner oft sehr mühsam - weite Wege, Abgeschiedenheit von der Dorfgemeinschaft, Schäden durch Eisgang und Überschwemmungen und während der langen Wintermonate kein Platz an der Sonne, so übte sie für Besucher immer eine besondere Anziehung aus. Vor allem die Dorfjugend und die wachsende Zahl von Touristen belagerten in den Nachkriegsjahren bis in die 1960er Jahre hinein sonntags die Mühle und waren Gäste in der kleinen Straußwirtschaft bei Sprudel, Limonade, Flaschenbier,

den begehrten Schinkenbroten und den selbstgebackenen Hefekuchen. Mitunter konnte es sehr lebhaft zugehen, vor allem wenn Mutter Anna als „Wirtin“ die Stimmung anheizte. Wenn Günter Schiefer sein Schifferklavier in den Kriegs- und Nachkriegsjahren herausholte, konnten auch die schlechten Zeiten für ein paar Stunden vergessen werden. Seit den 1950er Jahren fanden in den Sommerferien regelmäßig Jugendzeltlager statt, die das sonst so stille Liesertal aus seiner Ruhe brachten.

Neuer Glanz in alter Mühle

Nach dem Tod der Geschwister sollte die Mühle noch einen neuen Frühling erleben.

Günter und Maria Schiefer erneuerten liebevoll das Mühlengebäude und zogen zurück an die Lieser.



GÜNTER UND MARIA VOR IHRER MÜHLE
GEGEN 2000

Und dann wurde nach vielen Jahren - Günter Schiefer war mittlerweile Rentner - sein langgehegter Traum wahr: Seit 2005 klappert nach dreijähriger harter Eigenarbeit wieder ein Mühlrad am rauschenden Bach - mit neuem Wehr, neuem Wasserrad und neuer Turbine, die den überschüssigen Strom ins Netz des heimischen Energieversorgers einspeist - schon vor der Energiewende.



Neun Monate im Jahr dreht sich mittelschlächtige Rad „bei Tag und bei Nacht“ bei einer täglichen Leistung von 16-2Kilowattstunden. Öl-und Getreidemahlmühle mussten den wirtschaftlichen Veränderungen weichen - vielleicht ist der Wasserkraft als saubere Energiequelle noch eine lange Zukunft beschert.

Nach dem Tod seiner Frau Maria (2010) lebte Günter Schiefer noch acht Jahre als letzter Bewohner auf der Schladter Mühle.

Er starb 2018 im Alter von 88 Jahren.

DAS NEUE MÜHLRAD (2005)



ES IST GESCHAFFT - GÜNTER SCHIEFER 2005



Seitdem steht die Mühle still und wartet auf einen neuen (Strom)Müller.

ZEITENWENDE - SOMMER 2022

Anmerkungen:

¹ Weistum der Grafschaft Manderscheid 1594/1616; dokumentiert u.a. in: Günter Hesse / Wolfgang Schmitt-Kölzer: Manderscheid – Geschichte einer Verbandsgemeinde in der südlichen Vulkaneifel, Manderscheid 1986, S. 134 ff.

² In den meisten Abgabenverzeichnissen seit dem 15. Jahrhundert erscheint neben der Mühle im Thal die Schladter Mühle, so auch 1696 mit einer Pacht von 1 Malter 6 Sester Korn, dagegen die Niedermanderscheider Mühle mit 15 Malter Kornabgabe; vgl. HvCA 6,11/5. Vorübergehend (1621 -1707) waren die Mühlenpächten von Schladt wegen Geldnot des gräflichen Hauses an Kloster Himmerod verkauft; vgl. Edmund Müller: Schladt am Rande der Lieser, in: Neues Trierisches Jahrbuch 1974, S. 117.

³ LHA Koblenz, Abt. 15, Nr. 817.

⁴ Abgabenverzeichnisse 1596: ebda.; 1696: HvCA (Dülmen), Abt. 6, Nr.11/5; 1707: Willibrord Weins: Manderscheid. Bilder aus der Vergangenheit des Landes und Adelsgeschlechtes, Wittlich 1926.

⁵ Noch 1780 werden Einkünfte von „Flachzehnd“ mit insgesamt 23 Reichsthaler 19 Albus für die Dörfer der Grafschaft nachgewiesen; vgl. Claus Rech: Die Grafschaft Manderscheid und ihre Erträge um 1780, Norderstedt 2016, S. 20.

⁶ Vgl. Emil Erpelding: Die Holler Mühle im luxemburgischen Islek, in: Neues Trierisches Jahrbuch 1974, S. 118 f.

⁷ Vgl. Klaus Freckmann: Wegekreuze, Bildstöcke und Heiligenhäuschen im Landkreis Bernkastel-Wittlich (Schriftenreihe des Freilichtmuseums Sobernheim, Heft 9) 1984, S. 23 – 27. Die Schladter wurden zu dieser Zeit

auf dem Pfarrfriedhof zu Laufeld beerdigt; vgl. Gerd Schmitt: Schladter Friedhofskreuz restauriert, in: Blätter der Verbandsgemeinde Manderscheid, Oktober 1983.

⁸ Bei Restaurierungsarbeiten an der Schladter Capella Sanct Blasii wurden 1926 mehrere „Schwedengräber“ freigelegt. Gesprächsnotizen des Autors mit Wilhelm May (Jg. 1900) 1979.

⁹ HvCA Dülmen, Abt. 6, Nr.11/5: Table du Denombrement de Schlat 1686.

¹⁰ Siehe Familienbuch Laufeld 1, erstellt von Johann Heck, Düsseldorf 1999, Nr. 477/477a).

¹¹ Siehe Abgabenverzeichnis 1696: HvCA, Abt. 6, 11/5; Abgabenverzeichnis 1707 nach Weins (wie Anm. 4), S. 94: „Thelen gütgen so zum Mühlten gehörig vacat und ist Thelen [Thielen , G.S. wie Familienbuch Laufeld 1] Theißen für 2 flor verlassen.“

¹² Heck: Familienbuch Laufeld 1 (wie Anm. 9), Nr. 5 f.

¹³ Brückmann: Geschichte der Pfarrei Laufeld, Manuskript des früheren Niederöfflinger Pfarrers, ca. 1923, in: Bistumsarchiv Trier.

¹⁴ LHA Koblenz, Abt. 15, Nr. 818.

¹⁵ Vgl. ebda.

¹⁶ Damit war er keine Ausnahme. Im Brennholzprozess von 1783 (Hesse/Schmitt-Kölzer: Manderscheid (wie Anm. 1), S. 160) unterschreiben fast alle Bauern der Grafschaft noch mit Handzeichnung.

¹⁷ HCAD, BMB, 6, 41 (6), fol. 7, unter der Rubrik „Einnahm korn nicht ständig aus höfen und mühlen“:

¹⁸ Vgl. ebda.

¹⁹ Auf den „gütigen“ Grafen Johann Wilhelm Franz von Manderscheid-Blankenheim (1742-1772) war Franz-Josef und ab 1780 seine Tochter Augusta gefolgt, die „bei jetziger Regierung ihnen opponenten nicht allein die vormahlige güte und gunst nicht mehr erzeiget wird, sondern im gegentheil sie mit allen stücken auf das scharfeste gehalten werden, ja so daß ihr völliges Verderben nicht entfernt ist“. Klage der Bewohner der Grafschaft Manderscheid aus dem Prozess 1783 wegen verweigerter Brandholzfuhren; s. Hesse / Schmitt-Kölzer: Manderscheid (wie Anm. 1), S. 158.

²⁰ LHA Koblenz, Abt. 15, Nr. 818, Bl. 9.

²¹ Vgl. ebda., Bl. 5.

²² Vgl. ebda., Bl. 7 f.

²³ Vgl. ebda., Bl 13.

²⁴ Bei den Abgaben lt. HvCA, Protokollbuch 3,3, Bitburger Kommissionsakten, Kiste 1 (1793/94) ist zu Adam Reitz (der Schwiegersohn und Nachfolger des 1792 verstorbenen Florian Müllers) vermerkt: „Thelens Gütgen ist nach der Rechnung dem Schladter Müller [Peter Weber] in Geld und Frucht bezahlt worden.“ Offensichtlich bestand auch am Ende der Grafenherrschaft noch die alte Verknüpfung der Mühlenpacht mit der Bewirtschaftung des Thelenstockgutes.

²⁵ HvCA Dülmen, Abt. 6, Nr. 4.

²⁶ Karl G. Oehms: Familienbuch der Bürgermeisterei Laufeld, Eintrag 1680.

²⁷ LHA Koblenz, Bestand 300, Nr. 219.

²⁸ S. auch Wolfgang Hans Stein: Die Akten des Wälder-Departements im Landeshauptarchiv Koblenz 1794 - 1816, S. 252.

²⁹ LHA Koblenz, Bestand 300, Nr. 219.

³⁰ Vgl. ebda., Original in frz.

³¹ HCAD, Bestand Manderscheid-Blankenheim (BMB), Abteilung 16, Nr. 20 Lieber-Protokolle.

³² S. Claus Rech: Die Güterrückgabe an das Haus Sternberg-Manderscheid im Jahre 1814, in: KJB Bernkastel-Wittlich 2015, S. 141 ff.

³³ S. Anm. 31.

³⁴ Vgl. ebda.

³⁵ Die Missernten 1816 und die anschließenden Hungerjahre trafen die Eifel hart. Der Ausbruch des Vulkans „Tambora“ in Indonien 1815 hatte Dürre, Kälte und Hunger zur Folge und war ursächlich für die Notjahre; vgl. Friedbert Wißkirchen: 1816/1817 – Hunger- und Notjahre, in: Heimatjahrbuch Vulkaneifel 1982, S.192

³⁶ Oehms: Familienbuch Laufeld (wie Anm. 26), Eintrag 1106.

³⁷ Eiflia illustrata, Bd. 1, Der Kreis Wittlich, 1855 [ND 1981], S. 68.

³⁸ Das Erbauungsjahr 1855 befindet sich auf dem Sandsteintürsturz im Eingang zum Mühlengebäude.

³⁹ Antragsunterlage Matthias Reis Müller zu Schladtermühle; Schladt 1904 der Rheinischen Provinzial-Feuer-Societät zu Düsseldorf, in: Archiv Manderscheider Lande, Bestand III, 156.

⁴⁰ Beschlussbuch Gemeinderath Schladt, 1853.

^{40a} siehe auch Gerten, Erich u.a. : Die Lieser , Wittlich 2000 , S. 186 -188

⁴¹ „In aestate anni 1879 molitor Nikolaus Reis ex Schladt ancillam suam matriomaliter duxit, sed modo civiliter“; vgl. Familienbuch Laufeld

1 (wie Anm. 10).

⁴² Beschlussbuch Gemeinderath Schladt, 1872.

^{42a} Vgl. Archiv Manderscheider Lande, Bestand I, 6.7.

⁴³ Vgl. „Der Gipperather Mord“, in: Hesse / Schmitt-Kölzer, Manderscheid (wie Anm. 1), S. 675 f.

^{43a} Klothilde Hayer: Mein Lebenslauf – Erinnerungen an Kindheit und Jugend auf der Schladter Mühle, unveröffentlichtes Manuskript, ca. 2000.

⁴⁴ Schulchronik Schladt, in: Archiv Manderscheider Lande

⁴⁵ Joachim Schröder, Müller-Eifeler Fachwerkbauer <http://www.brauchtumsseiten.de/a-z/m/mueller/mueller.html>.

